

Vom Sparbuch zum Fonds: 25 Jahre Anlegermentalität im Wandel

Michael Fiedler

Die Deutschen bleiben sich treu – und verändern sich trotzdem: Altersvorsorge, Sicherheitsdenken und Sparbereitschaft prägen die Finanzkultur seit Jahrzehnten. Gleichzeitig wächst die Offenheit für Kapitalmarktanlagen. Das Anlegerbarometer von Union Investment zeigt, wie sich aus Sparern schrittweise Investoren entwickeln.



Quelle: Union Investment

Altersvorsorge bleibt dominierendes Sparziel

Über das gesamte Vierteljahrhundert hinweg war die private Altersvorsorge das wichtigste Sparziel der Deutschen. Nur in einzelnen Erhebungen wurde sie zeitweise von der Notfallrücklage verdrängt. In den vergangenen Jahren hat ihre Bedeutung sogar weiter zugenommen. Im zweiten Quartal 2025 erreichte das Sparziel Altersvorsorge mit 87 Prozent einen Höchstwert und liegt aktuell weiterhin bei über 80 Prozent. Diese Konstanz zeigt: Trotz

politischer Reformdebatten und Marktveränderungen bleibt die Eigenverantwortung für den Ruhestand ein zentrales Motiv im Anlageverhalten.

Vom Sparbuch zum Fonds – Strukturwandel der Geldanlage

Parallel dazu verändert sich die Wahl der Anlageformen deutlich. Während Anfang der 2000er Jahre das Sparbuch dominierte, hat sich die Struktur der Geldanlage spürbar verschoben:

- Der Anteil der Sparbuchnutzer sank von 86 Prozent auf rund 60 Prozent
- Investmentfonds legten deutlich zu und werden inzwischen von zwei Dritteln der Anleger genutzt
- Auch Aktien erreichen mit 35 Prozent Besitzquote einen Höchststand

Damit verliert das klassische Sparbuch seine jahrzehntelange Vormachtstellung. Fonds und andere kapitalmarktorientierte Anlagen gewinnen an Bedeutung – ein Hinweis auf eine schrittweise Modernisierung der Anlagestrategien. „Nach dem Platzen der Dotcom-Blase, der Finanzmarktkrise und auch während der Niedrigzinsphase war das Sparbuch für viele Menschen in Deutschland lange Zeit der Inbegriff von Sicherheit. Im Ergebnis bedeutete das aber vor allem eines: Kaufkraftverlust. Das Bewusstsein dafür, dass private Altersvorsorge essenziell ist, um den eigenen Lebensstandard im Alter zu halten, steigt. Damit rücken Renditechancen stärker in den Fokus“, sagt Kerstin Knoefel, Segmentleiterin Privatkunden bei Union Investment.

Mehr Renditeorientierung – bei gleichzeitigem Sicherheitsdenken

Auffällig ist der Spagat im Anlegerverhalten: Einerseits wächst das Interesse an Renditechancen. Immer mehr

Anleger sehen Kapitalmarktanlagen als geeigneten Weg zur Zielerreichung, insbesondere jüngere Zielgruppen. Andererseits bleibt die Sicherheitsorientierung hoch. Diese Kombination führt zu einem typischen Spannungsfeld: Rendite wird gewünscht – Risiko jedoch weiterhin begrenzt akzeptiert. Das Whitepaper beschreibt diese Entwicklung als langsamen Übergang „vom Sparer zum Investor“, ohne dass die traditionellen Grundhaltungen vollständig aufgegeben werden. Die Ergebnisse spiegeln ein Spannungsfeld wider, das auch in der Behavioral-Finance-Forschung beschrieben wird. „Das ist etwas, was man als Gesellschaft erst lernen muss: dass Risiko nicht nur etwas Schlechtes ist, sondern dass man auch bereit ist, Risiken einzugehen, um etwas dafür zu bekommen“, sagt Behavioral-Finance-Experte Rüdiger von Nitzsch.

- Renditeorientierung wächst – aber nur schrittweise
- Finanzbildung bleibt ein zentraler Hebel

Aus Sparern werden Investoren, aber in kleinen Schritten. Sicherheitsdenken, Altersvorsorge und Sparbereitschaft bleiben die tragenden Säulen. Die stärkere Nutzung von Fonds, Aktien und digitalen Angeboten markiert dennoch einen strukturellen Wandel, der sich weiter fortsetzen dürfte.

Krisen verändern Stimmung – aber selten das Verhalten

Ein zentrales Ergebnis: Selbst massive Krisen führen nur begrenzt zu strukturellen Veränderungen im Anlageverhalten.

- Während der Finanzkrise stieg das Sicherheitsbedürfnis deutlich
- In der Corona-Pandemie blieb die Mehrheit bei ihrer Strategie
- Auch in der Eurokrise änderten nur wenige Anleger aktiv ihre Geldanlage

Selbst in turbulenten Marktphasen dominieren somit Stabilität und Zurückhaltung. Die Mehrheit reagiert eher mit Abwarten als mit Umschichtungen oder strategischen Anpassungen.

Eigenes Finanzbild stabiler als die Sicht auf die Wirtschaft

Ein weiteres konstantes Muster: Die Einschätzung der eigenen finanziellen Situation fällt regelmäßig positiver aus als der Blick auf die gesamtwirtschaftliche Lage. Externe Schocks – etwa Finanzkrise, Corona oder Ukrainekrieg – führen zwar zu kurzfristigen Pessimismus-Spitzen. Langfristig bleibt die Erwartung an die eigene finanzielle Entwicklung jedoch vergleichsweise stabil.

Implikationen für Beratung und Vertrieb

Für Vermittler ergibt sich daraus ein bekanntes, aber weiterhin relevantes Spannungsfeld:

- Hohe Sparbereitschaft trifft auf geringe Risikobereitschaft

Versicherungs- und Finanznachrichten

expertenReport



<https://www.experten.de/id/4948994/Vom-Sparbuch-zum-Fonds-25-Jahre-Anlegermentalitaet-im-Wandel/>